

Abb. 3  
Laatzen-Grasdorf, Kr. Hannover  
M. 2 : 3

deutschland weit verbreitet ist. Zunächst setzte eine Tonverlagerung ein, so daß ein tonärmerer Oberboden (Ah + A 1) über tonreicherem Horizont (Bt) entstand. Dieser Bt-Horizont kommt auch an der trockenen Profilwand durch sein feinpolyedrisches Gefüge und schokoladenbraune Überzüge auf Kluffflächen deutlich zum Ausdruck. Das Bodenprofil (Ah + A 2 + Bt) folgt in etwa gleicher Mächtigkeit der Hügeloberfläche. In der Hügelmitte besteht die Aufschüttung unterhalb des Bt-Horizontes aus Geschiebelehm, der besonders durch Staunässe (rostbraune Flecken) als auch infolge des dichten Kreidetones (orangefarbene Flecken) im Unterboden gekennzeichnet ist. Die starke Staunässe hat dazu beigetragen, daß sich im fossilen Oberboden (fAh) noch zahlreiche Holzkohlestücke als auch Pflanzenreste erhalten haben. Eine vertikale Verlagerung der Holzkohle im Zuge der Tonverlagerung ist auszuschließen.“

Eine Datierung des Gräberfeldes von Laatzen-Grasdorf leisten bisher nur die Funde aus dem Hügel 1. Danach ist das Kurzsword am ehesten dem Typ Wohlde zuzuordnen. Das kleine Tongefäß entspricht der für die ältere Bronzezeit charakteristischen „Kümmer-Keramik“. Hans-Günter Peters

### Ein frühbronzezeitlicher Grabhügel auf dem Rotenberg bei Pöhlde, Kr. Osterode a. H.

Mit 2 Abbildungen und 1 Tafel

Auf dem Kamm des „Rotenberges“, der das südwestliche Harzvorland von dem in südlicher Richtung anschließenden weiten fruchtbaren Becken des unteren Eichsfeldes trennt, liegen mehrere, an Zahl unterschiedlich große Gruppen urgeschichtlicher Grabhügel. Bei Geländebegehungen konnten bisher 54 Gräber kartiert werden. Bezeichnenderweise flankieren sie stets den

„Fastweg“, der als Höhenweg der alten am Südharzrand entlangführenden „Nordhäuser Straße“ in südostnordwestlicher Richtung über den Rotenberg verläuft<sup>1</sup>.

Nur rund 200 m westlich der Burganlage „König Heinrichs Vogelherd“ begegnet man der ersten Gruppe von sieben Grabhügeln auf einem kleinen, von lichtem Buchenwald bestandenen Plateau, an dessen steilem Nordhang zahlreiche alte Wegezüge, vom Fastweg abzweigend zum Tal in den alten Ortsteil Pöhlde führen. Das Waldstück führt die Bezeichnung „Schiebehalbe“ und ist im Besitz der Forstgenossenschaft Pöhlde (Top. Karte 1 : 25 000, Nr. 4327, Blatt Gieboldehausen. R: 35 90760; H: 57 20150) (Mittelwert der Gruppe) (Abb. 1).

Die zu dieser Gruppe gehörenden Grabhügel sind von unterschiedlicher Größe:

Hügel 1:	Dm 8,80 : 8,40 Meter	Höhe: ca. 0,50 Meter
Hügel 2:	Dm 11,00 : 11,20 Meter	Höhe: ca. 0,50 Meter
Hügel 3:	Dm 8,20 : 7,10 Meter	Höhe: ca. 0,35 Meter
Hügel 4:	Dm 10,40 : 10,00 Meter	Höhe: ca. 0,80 Meter
Hügel 5:	Dm 14,50 : 14,00 Meter	Höhe: ca. 1,30 Meter
Hügel 6:	Dm 12,00 : 11,10 Meter	Höhe: ca. 1,20 Meter
Hügel 7:	Dm 12,80 : 12,20 Meter	Höhe: ca. 1,40 Meter

Wenn auch allgemein vermutet wurde, daß diese Grabhügel der frühen Bronzezeit angehören, so fehlte der schlüssige Beweis, da Funde aus ihnen bisher nicht bekannt geworden sind, obwohl nach Auskunft älterer Einwohner Pöhlde gegen Mitte oder Ende des vorigen Jahrhunderts von einem Lehrer in den Hügeln Nachgrabungen durchgeführt worden sein sollen.

Um die zeitliche und kulturelle Stellung der Grabhügel kennenzulernen, wurde im Jahre 1970 der Hügel Nr. 5 untersucht, der in seiner südlichen Peripherie von dem Fastweg bereits angeschnitten war. Da dieser als Holzabfuhrweg benutzt und deshalb fester ausgebaut wurde, bestand die Gefahr weiterer Beschädigungen. Die Untersuchung des Grabhügels, die unter schwierigsten Witterungsbedingungen unter der örtlichen Leitung von J. Bosma durchgeführt wurde, hatte folgendes Ergebnis:

Unter der im Durchschnitt 10 cm starken Waldhumusdecke folgte eine einheitliche Hügelaufschüttung aus rotbraunem lehmigen Erdmaterial, das in nur ganz geringem Umfang von kleinen Buntsandsteinbrocken durchsetzt war. Sie erreichte im Zentrum eine Mächtigkeit von 1,20 Meter und lag auf einer steinfreien, gelblich-rötlichen, durchschnittlich 20–40 cm starken Lehmschicht, die den anstehenden sehr harten Buntsandstein bedeckt. Übergänge zwischen

---

<sup>1</sup> M. Claus, Grabungen auf der Wallanlage König Heinrichs Vogelherd bei Pöhlde, Krs. Osterode a. Harz. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 1, 1963, 152 ff; Abb. 1.

Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen, M. 1 : 50 000, Blatt Osterode a. Harz (1970).

D. Denecke, Methodische Untersuchungen zur historisch-geographischen Wegeforschung im Raum zwischen Solling und Harz. Göttinger Geograph. Abhandlungen, H. 54, 1969.

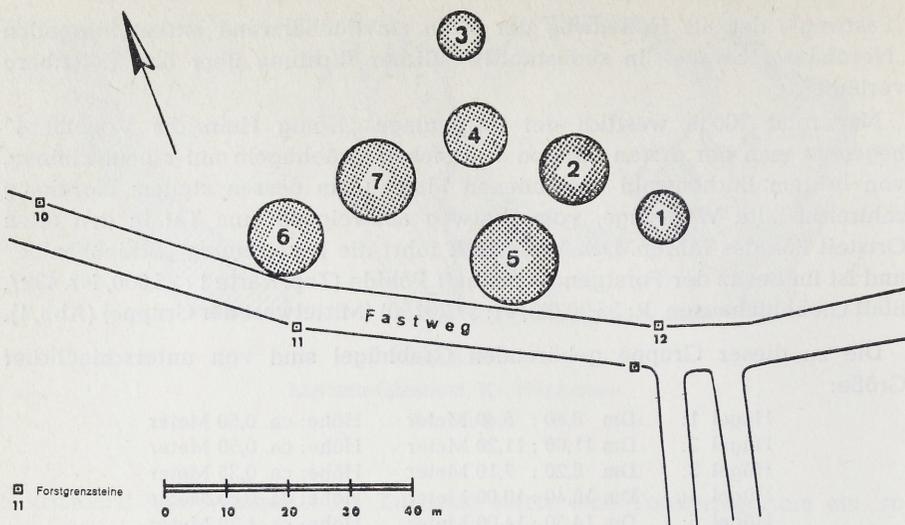


Abb. 1  
 Pöhlde, Kr. Osterode  
 Lageskizze der Grabhügelgruppe

ihr und der Hügelaufschüttung waren so stark verwischt, daß Spuren einer ehemaligen alten Oberfläche nicht festgestellt werden konnten. Ergänzende Befunde zu diesem recht einfachen Aufbau lieferte im Südost-Quadrant des Hügels eine kleine geschlossene vom Hügel Fuß zum Zentrum allmählich ansteigende Steindecke aus dachziegelartig angeordneten Buntsandsteinplatten (Taf. 12). Diese Steindecke kann nur als der Rest einer ehemaligen Hügelbedeckung durch ein Steinplattenlager, bzw. einen Steinmantel bezeichnet werden. Bogenförmig locker aneinandergereihte Buntsandsteinplatten an der Peripherie der westlichen Hügelhälfte bildeten einen weiteren Rest jenes ehemaligen, den Hügel bedeckenden Steinmantels, der in seinen wesentlichen Bestandteilen zu einem ungewiß bleibenden Zeitpunkt abgebaut worden ist. Daß jene Steinplatten u. U. beim Mauerbau der nahe gelegenen Oberburg von „König Heinrichs Vogelherd“ Verwendung fanden, kann nur als Vermutung geäußert werden. Indessen muß auch mit jüngeren Beschädigungen dieses Grabhügels gerechnet werden, denn seine Kuppe wies deutlich die Spur einer früheren Eingrabung in Form einer flachen Mulde auf. Während der Untersuchung wurden noch zwei weitere Störungen in Form von tiefen Gruben festgestellt, von der die größere nahe des Hügelzentrums bis knapp in die unterste Zone der Hügelaufschüttung reichte. Die eingangs erwähnte Nachricht über Nachgrabungen an dieser Hügelgruppe findet damit eine Bestätigung.

Die Ausbeute an Fundmaterial war gering. In einer unregelmäßigen Streuung lagen knapp über der sterilen rötlich-gelben Lehmschicht in der beginnenden Hügelaufschüttung in unterschiedlich starken Konzentrationen ohne er-



Pöhlde, Kr. Osterode  
Grabhügel Nr. 5  
Rest eines Steinmantels



1



2

Helstorf, Kr. Neustadt a. Rbge.

1 Riesenperle (Glas) aus dem Landesmuseum Hannover

2 Riefenverzierte Tongefäßscherbe aus Fläche 1

M. ca. 1 : 1

Aufnahmen: S. Schütte

kennbaren Fundzusammenhang Reste von Holzkohle, z. T. nur in vereinzelt Partikeln. Während sich der Südwest-Quadrant des Hügels als völlig fundleer erwies, kam im gegenüberliegenden Nordost-Quadranten in der unteren Zone des Hügels ein kleines Gefäß (FNr. 2; Abb. 2 a) zutage, das umgestülpt, mit der Öffnung nach unten, im Boden lag. Dagegen wurde im Nordwest-Quadranten nahe dem Hügelzentrum eine kleine Fundkonzentration geborgen, die als zusammengehörig bezeichnet werden kann: Einzelne kleinere Scherben (FNr. 15), ein kleines, beschädigtes Gefäß (FNr. 14; Abb. 2 c) und nördlich von diesem in nur 45 cm Entfernung eine kleine Bronzenadel mit bandförmig eingerolltem Kopfteil (FNr. 13; Abb. 2 d). Zusammen mit zwei Holzkohlestellen bilden diese Funde einen nordsüdlich ausgerichteten Fundkomplex; trotzdem kann ein Grabzusammenhang nur vermutet werden, da irgendwelche Konturen eines Grabes in der Hügelaufschüttung nicht erkennbar waren. Außerhalb dieser Fundansammlung lagen nahe der Hügelperipherie noch vereinzelt Gefäßscherben (FNr. 12), darunter eine mit flachem Bodenansatz (Abb. 2 b). Unter dem Steinplattenlager im Südost-Quadranten kamen zwei weitere kleine Scherbenstellen zum Vorschein (FNr. 7 und 8).

#### Die Funde:

Von der auffallend geringen Ausbeute an Fundmaterial aus diesem Grabhügel sind nur folgende Stücke verwertbar:

##### 1. FNr. 2: (NO-Quadrant) (Abb. 2 a)

Kleines, roh geformtes, lederbraunes Gefäß. H: 7,2 cm; Mdgs.Dm: 9,0 cm; gr. Dm: 10 cm; Bod.Dm: 6,3 cm.

Flacher Standboden; Fußteil schwach eingezogen; konisch bauchige Gefäßwandung, zur Mündung leicht einbiegend; Rand gerundet.

Oberfläche rau, uneben.

Ton: grob schwach gemagert; sehr mürbe; im Bruch schwarz, in den Randpartien jedoch braun.

Fußteil leicht beschädigt.

##### 2. FNr. 13: (NW-Quadrant) (Abb. 2 d)

Bronzenadel mit bandförmig umgebogenem Kopfteil; Spitze abgebrochen.

Erhaltene Länge: 4,9 cm; Schaftstärke 2,5 cm; Breite des bandförmigen Kopfes 0,5 cm. Oberfläche stark korrodiert.

##### 3. FNr. 14: (NW-Quadrant) (Abb. 2 c)

Kleines, aus zahlreichen Scherben rekonstruiertes Gefäß; in seiner Form völlig schief und asymmetrisch; roh geformt.

Bod.Dm: 5,7 cm; H: 8,4 cm; Mdgs.Dm: 10,8 cm; WSt 0,4 cm.

Flacher Standboden, Fußteil eingezogen; konische, nur schwach gewölbte Wandung; gerundeter Rand leicht nach außen umgebogen. An einer Stelle ist der Rand schwach zipfelförmig ausgezogen.

Oberfläche: außen lederbraun, stumpf; Innen: graubraun, uneben, rau.

Ton grob gemagert, mürbe; im Bruch schwarz. Fußteil weist Knetspuren auf.

Bei den übrigen keramischen Funden handelt es sich um kleine Wandbruchstücke, die eine Rekonstruktion des Gefäßtypes nicht erlauben. In der Materialbeschaffenheit gleichen sie sich jedoch völlig und stimmen auch mit den beiden beschriebenen Gefäßen überein.

Verbleib der Funde: Landesmuseum Hannover.

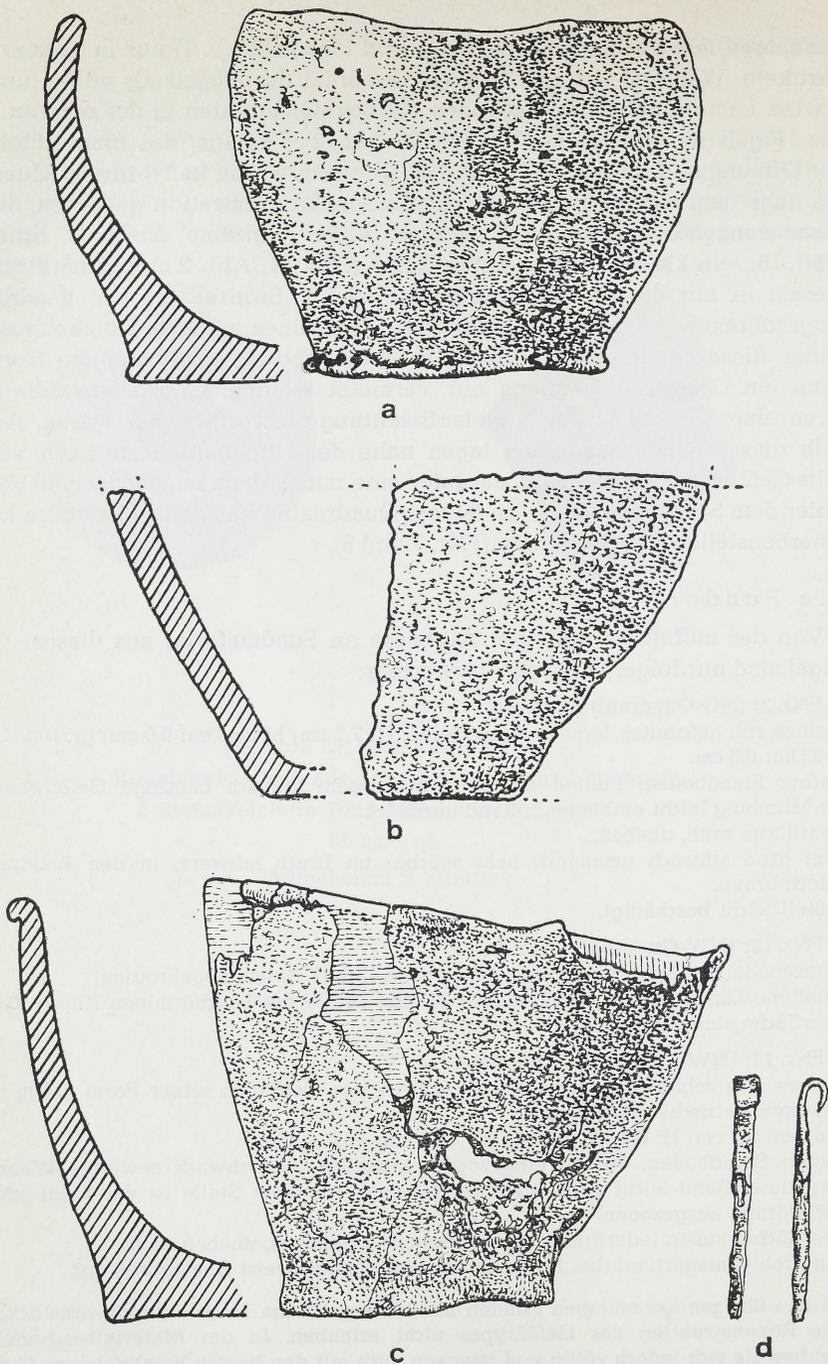


Abb. 2

Pöhlde, Kr. Osterode

Grabhügel 5

a FNr. 2; b FNr. 12; c FNr. 14; d FNr. 13

M. 2 : 3

Zeichnung: E. Grindel

Die kleine Rollenkopfnadel (FNr. 13) besitzt verhältnismäßig geringe Aussagekraft. Derartige Nadeltypen können von der frühen bis in die späte Bronzezeit auftreten, sie erlauben weder für Verbreitungsfragen noch für chronologische Zwecke weiterreichende Schlüsse<sup>2</sup>.

Die beiden Gefäße (FNr. 2 und FNr. 14) sind ohne weiteres jener Gefäßgattung zuzustellen, für die E. Sprockhoff die Bezeichnung „Kümmerkeramik der älteren Bronzezeit“ geprägt hat<sup>3</sup>. Beide entsprechen der von ihm gegebenen Charakteristik: „Die einfachen Nöpfe sind meist etwas breiter als hoch; ihr Rand ist uneben, oft etwas einwärts gebogen, mitunter gewellt und die Fußpartie mehr oder weniger eingezogen. Bezeichnend ist die schlechte Machart; der Ton ist gewöhnlich stark gemagert. Die Stärke der Gefäßwandung – besonders im Bodenteil – steht in keinem Verhältnis zu der Kleinheit des Gefäßes.“ Als Besonderheit kommt bei dem kleinen becherförmigen Gefäß (FNr. 14) noch hinzu, daß sein stellenweise nach außen schwach umgebogener Rand an einer Stelle zipfelförmig hochgezogen ist. Da jedoch dieser kleine, asymmetrisch gestaltete Napf nur noch aus Bruchstücken rekonstruiert werden konnte, läßt sich nicht sagen, ob diese „zipfelähnliche“ oder „wellige“ Gestaltung des Randes in regelmäßigen Abständen erfolgte, wie z. B. bei den von E. Sprockhoff bekanntgegebenen Funden aus Vorwohle (Hügel D), Harmhausen-Wesenstedt<sup>4</sup> und Hülsten, Kr. Borken<sup>5</sup>.

Wenn auch das Fundmaterial aus diesem Grabhügel nicht besonders repräsentativ wirkt, so genügt es dennoch, seine zeitliche Einordnung in die frühe Bronzezeit auf Grund des einheitlichen und kennzeichnenden keramischen Materials zu belegen.

Da die frühe Bronzezeit Südniedersachsens noch immer nur verhältnismäßig lückenhaft bekannt ist, mag auch dieser recht bescheidene Grabungsfund als ein Beitrag zur weiteren Erforschung bewertet werden.

F. Holste hat das südniedersächsische Gebiet während der frühen Bronzezeit als eine Mischungszone und Durchgangsland von ganz besonderer Bedeutung bezeichnet, wobei besonders der Leineweg in voller Deutlichkeit hervortritt<sup>6</sup>. Aber er, wie auch alle späteren Bearbeiter fußen bei ihren Betrachtungen nahezu ausschließlich auf der Aussagekraft der Bronzefunde<sup>7</sup>. Bestattungs-

<sup>2</sup> R. Maier, Untersuchung zweier Hügelgräber in der Gemarkung Werder, Kr. Hildesheim-Marienburg. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 38, 1969, 124 ff.; Abb. 9 b.

E. Sprockhoff, Hügelgräber bei Vorwohle, Kr. Sulingen. Praehist. Zeitschr. 21, 1930, 193 ff.; Abb. 11 a.

F. Holste, Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen (1939) 63.

<sup>3</sup> E. Sprockhoff, a.a.O., S. 193 ff.

E. Sprockhoff, Niedersachsens Bedeutung für die Bronzezeit Westeuropas. 31. Ber. RGK, T. 2, 1941, 12 ff.

<sup>4</sup> E. Sprockhoff, Praehist. Zeitschr. 21, 1930, Abb. 13 und 23.

<sup>5</sup> E. Sprockhoff, 31. Ber. RGK, Taf. 10, 1.

<sup>6</sup> F. Holste, Zur älteren Bronzezeit Südhannovers. Mannus 26, 1934, 46 ff.

<sup>7</sup> J. Bergmann, Zur älteren Bronzezeit Südniedersachsens. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Bd. 16 (1970) 29 ff.

brauch und Grabbau dürfen jedoch nicht unberücksichtigt bleiben. Die Kenntnis hierüber ist jedoch mangels ausreichender neuerer Grabungsergebnisse sehr unvollkommen.

Berücksichtigt man die Feststellungen A. Kühnes über die Hügelgrabfunde Südniedersachsens<sup>8</sup> und die Grabhügelverzeichnisse, die F. B. Jünemann für den Kreis Münden zusammengestellt hat<sup>9</sup>, so könnte der Eindruck entstehen, daß Steinhügelgräber, bestehend aus Blockpackungen, Steinmantel und peripherem Steinkreis, eine im Gebiet westlich der Leine kennzeichnende Grabform darstellen, während im ostwärtigen Gebiet diese zu fehlen scheint. Im nordhessischen Gebiet hat O. Uenze auf Grund des Grabbrauches zwei landschaftlich getrennte Gruppen unterschieden<sup>10</sup>. Es wäre daher zu überprüfen, ob oder inwieweit die Verbreitung der südniedersächsischen Steinhügelgräber lediglich von den natürlichen Gegebenheiten des Untergrundes abhängig ist; sie scheinen nach der Kartierung A. Kühnes vornehmlich im Bereich des Muschelkalks vorzukommen, wo Steinmaterial in genügender Menge vorhanden war, während in weniger steinreichen Gebieten Erdhügel errichtet worden sind. Außerdem muß aber auch die Frage gestellt werden, ob sich etwa hinter diesen unterschiedlichen Grabbauformen ein chronologischer Unterschied verbirgt, wie es z. B. R. Feustel<sup>11</sup> für die Hügelgräber von Schwarza/Südthüringen beobachtet hat, wo die ältesten Gräber keinen oder nur geringen Steinschutz, die jüngsten aber Steinkammern besaßen.

Beim augenblicklichen Stand der Forschung über die frühe Bronzezeit Südniedersachsens ist es noch nicht möglich, diese einzelnen Fragen einer Klärung näherzubringen. Eine auf neuen Grabungsergebnissen basierende Gesamtbearbeitung stellt ein dringendes Desiderat der Forschung dar.

Martin Claus

### Zwei Urnenhügel der jüngeren Bronzezeit und frühen Eisenzeit bei Nordwohlde, Kr. Grafschaft Hoya

Mit 1 Abbildung

Infolge einer Waldrodung gerieten 2 Grabhügel eines etwa 20 Hügel umfassenden Gräberfeldes 2 km nordnordwestlich von Nordwohlde (Abb. 1)<sup>1</sup> in die Gefahr, im Ackerland planiert zu werden. Die beiden Hügel wurden im

<sup>8</sup> Die Kunde 6, 1938, 89 ff.

<sup>9</sup> F. B. Jünemann, Urgeschichtliche Bodendenkmalpflege im Kreise Münden. Jahresberichte Nr. 4–10, 1954–1960.

O. Höckmann, Die Muschelkalk-Steinhügel im Dransfelder Wald. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Bd. 16 (1970).

<sup>10</sup> O. Uenze, Hirten und Salzsieder (Bronzezeit). Vorgeschichte von Nordhessen, 3. Teil (1960) 151 ff.

<sup>11</sup> R. Feustel, Bronzezeitliche Grabhügel im Gebiet von Schwarza (Südthüringen). Veröffentlichungen des Museums für Vor- und Frühgeschichte Thüringens 1 (1958) 2 f.

<sup>1</sup> Die Koordinaten betragen: Topograph. Karte 1 : 25 000, Nr. 3018, Syke; R: 34 81300; H: 58 65350.